Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten $22\frac{1}{2}$ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 232. Sonnabend, den 3. October. 1874.

Ewald. Sonnen-Aufg. 6 U. 4 M., Unterg. 5 U. 33 M. — Mond-Aufg 10 U. 31 M. Abends. Untergang bei Tage.

Europa und Spanien.

H. In den Berliner Regierungskreisen überzeugt man sich immer mehr davon, daß die deutschen Kanonenboote, welche die Nordküste von Spanien bewachen, auf daß den Carlisten keine Zufuhr von Waffen und Mnnition mehr zugehe, nicht genügen, um ihre Aufgabe zu lösen. Wie sollten auch 2 Fahrzeuge eine 160 Stunden lange Küste zu überwachen vermögen! Man erfährt fast jede Woche davon, daß für die Carlisten bestimmte Transporte aus nordeuropäischen Häfen abgegangen sind. Namentlich weiß man von einem kürzlich bei Antwerpen in See gestochenen Schiffe, und offiziöse französische Blätter erzählten dieser Tage wieder, daß ohne Unterlaß solche Fahrzeuge auf dem Bidassoa, einem in den Busen von Biscaya mündenden kleinen französisch-spanischen Grenzflusse, Kriegscontrabande den Carlisten überlieferten. Auch das kürzlich im englischen Hafen Sovthend confiscirte Schiff, welches den Carlisten 4800 Gewehre und 500 Kisten Patronen zuführen wollte, liefert davon Zeugniß, daß trotz „Albatros" und „Nautilos", die Möglichkeit noch vorhanden ist, die Armee des spanischen Rinaldo zu unterstützen. Wie nun eine immer gut unterrichtete Zeitung wissen will, hat man sowohl in Madrider Regierungskreisen als auch in Berlin bereits über Mittel und Wege nachgesonnen, diesen Mißstand zu beseitigen und soll man sich dahin geeinigt haben, die Spanien anerkannt habenden Mächte zu einem gemeinsamen Vorgehen zu bestimmen. Jede derselben soll eine oder einige Fahrzeuge zur Bewachung nicht nur der spanischen Nord-, sondern auch der West-, Ost- und Südküste liefern; denn wer steht dafür, daß man die Kriegsmittel nicht auch von West, Ost und Süd eingeschmuggelt oder in Zukunft einzuschmuggeln versuchen wird, um auch in anderen Theilen Spaniens — käufliches Gesindel giebt es ja dort überall — carlistische Insurrektionen hervorzurufen!? Für eine einzige Macht wäre eine solche Aufgabe zu groß; außerdem würde die Eifersucht und das Mißtrauen gewisser Regierungen gegen Deutschland noch größer werden als es ohnehin schon ist, wenn unser Geschwader in den spanischen Gewässern außerordentlich verstärkt werden würde. Das Zweckmäßigste ist deshalb die gemeinsam ergriffene Maßregel. Wie die übrigen Mächte darüber denken, darüber verlautet noch nichts; wir wissen überhaupt noch gar nicht, ob denselben eine solche Einladung bereits zugegangen ist. Wir meinen jedoch, daß sich keine ausschließen können wird, und wenn es nur aus dem Grunde wäre, um die wohl mit Unrecht noch immer befürchtete Intervention Deutschlands zu verhindern, welche unserer Regierung gestatten könnte, die ferneren Geschicke Spaniens in specifisch deutschem Interesse zu beeinflussen und diese Macht zu unserem zukünftigen Verbündeten zu machen. Dieselben Beweggründe waren es ja vornehmlich auch, welche in der Anerkennungsfrage dem Serrano'schen Kabinete zu Hülfe kamen.

Gewisse Madrider Blätter behaupten, daß die französischen Grenzbehörden noch immer ihrer carlistenfreundlichen Gesinnung thätlichen Ausdruck verleihen und daß Don Carlos auch jetzt noch von Frankreich aus auf allerhand Weise unterstützt werde. Die französche Regierung leugnet das selbstverständlich ab. Wir glauben aber, daß sie die südlichen Grenzbehörden gewähren läßt, aus Haß gegen das liberale Madrider Kabinet und gegen Deutschland und um es mit den einheimischen Legitimisten nicht ganz zu verderben. Ist sie aber in dieser Beziehung wirklich unschuldig und scheut sie sich wirklich nicht, den Carlisten, wenn nöthig, den Daumen auf's Auge zu drücken, so ist ihr jetzt die trefflichste Gelegenheit geboten, dies zu beweisen. Dem Don Carlos gehorchende Banden haben nämlich soeben das Gebiet der in den Pyränäen gelegenen, unter dem Protektorate Frankreichs stehenden, kleinen Republik Andorra verletzt und sich gegen die Behörden derselben Gewaltthätigkeiten brutalster Art erlaubt. Frankreich ist in Folge dessen moralisch gezwungen, sich Genugthuung zu verschaffen. Wir werden ja bald sehen, ob die Versailler Regierung den Muth dazu hat, ob ihr Ehrgefühl oder ihr kleinlicher Haß gegen Berlin und Madrid mächtiger ist.

Jene spanischen Zeitungen, welche Frankreich ohne Unterlaß der geheimen Unterstützung der Carlisten anklagen, machen zugleich für eine direkte Intervention der übrigen Mächte oder wenigstens Deutschlands Propaganda Die Neider Deutschlands wittern dahinter keinen Anderen als den Fürsten Bismarck, welcher Europa allmählich auf die dentsche militärische Einmischung in die spanischen Augelegenheiten vorzubereiten suche. Dieser Umstand in Verbindung mit dem, daß die Germanophoben allerorten, in Versailles, London, Kopenhagen, Wien, Brüssel und in Haag, dem jüngst aufgetauchten Gerüchte, Deutschland suche die „iberische Union", die Vereinigung Spaniens und Portugals unter den einer deutschen Familie entstammenden Scepter des portugiesischen Königs herzustellen, Glauben schenken, diese beiden Umstände, meinen wir, werden wohl zuvörderst das Mißtrauen und die Eifersucht des Auslandes gegen unser Vaterland erhöhen, damit aber auch die Geneigtheit desselben potenziren, der Einladung zu jenem gemeinsamen Schritte der Ueberwachung der spanischen Küste Folge zu leisten. Das wäre alsdann in den Augen der Feinde des deutschen Reiches wieder eine Niederlage unserer Politik, in Wahrheit aber ein Sieg, denn der Berliner Politik kommt es ja auf Nichts weiter an, als daß der Carlismus baldigst unterdrückt werde.

Deutschland.

Berlin, den 1. October. Der Prinz Friedrich der Niederlande hat sich gestern Abends, nach dem Schluß der Soirée bei den kronprinzlichen Herrschaften, von den Mitgliedern der königlichen Familie verabschiedet und ist heute Nachmittags $2\frac{3}{4}$ Uhr von hier aus nach Moskau weitergereist.

— Der kaiserlich russische General Kauffmann, welcher seit einigen Tagen in Berlin verweilt, folgte gestern Nachmittags der Einladung des Prinzen und der Prinzessin Carl zum Diner und Abends der der kronprinzlichen Herrschaften zur Soirée. Zu letzterer hatten auch der österreichische Botschafter Baron v Hübner und der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Schellwitz Einladungen erhalten.

— In der Sitzung des Weltpostcongresses zu Bern vom 29. September erklärte der Delegirte Frankreichs, daß seine Regierung den nächsten Congreß unter voller Anerkenuung der dadurch erwiesenen Ehre annehme; was den Beitritt zum Vertrage anlange, so könne noch keine Entscheidung mitgetheilt werden, man sei noch mit dem Studium der finanziellen Tragweite beschäftigt. Belgien und Rumänien deponirten ihre Vollmachten für den Abschluß und die Unterzeichnung des Postvertrages. Die Amerikaner erklärten, daß sie an ihre Regierung telegraphirt haben, um die nämlichen Vollmachten zu erhalten. Da gestern (30. Septb.) wohl auch die Vertreter Englands von ihrer Regierung Vollmacht erhalten haben, dem Vertrage beizutreten, so kann angenommen werden, daß der Beitritt aller auf dem Kongresse vertreten gewesenen Staaten und Verwaltungen, mit Ausnahme Frankreichs, zum Weltpostverein gesichert ist. Das internationale Bureau dieses Vereins soll einem gestern gefaßten Beschluße der Konferenz zufolge, seinen Sitz in der Schweiz haben Den Vertretern Englands sind die Vollmachten zum Beitritt zugegangen. — Der Kongreß beschloß heute definitiv die Schweiz zum Sitz für das Bureau international zu bestimmen.

München, 30. September. Die Meldung der „Augsburger Postzeitung", daß in Betreff einer Intervention in Spanien von der preußischen Regierung eine Anfrage an die bairische Regierung gerichtet und von letzterer ablehnend

Leibeigen.

Original-Novelle
von
Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung)

IV.

In der Newsky-Perspective, nahe der kasanschen Brücke, liegt das stattliche Haus des in der ganzen Stadt wohlbekannten und geachteten Kaufmanns Peter Jukoff. Es enthält in seiner Fronte sechs große, hohe Fenster mit einem Balcon, worin die vielen Artikel seines Handels ausgestellt und aufbewahrt werden.

Da giebt es Honig und Käse, Hülsenfrüchte, Häringe und Marmelade, Meth und Fischthran, Schreibpapier und eiserne Kochtöpfe, kurz, die heterogensten Dinge, die nur denkbar sind.

Peter Jukoff saß mit seinem Miethsmanne, einem Franzosen, in eine Partie Schach vertieft, obwohl es noch früher Morgen war, denn das Schach- oder Damenbrett ist ein unentbehrliches Geräth zu dem der Russe greift, sobald er des Morgens erwacht, um, oft schon im Bette, eine Partie zu spielen.

„Dieser Zug war falsch, Vater Jukoff," rief der Franzose, ein ehemaliger Offizier, der mit Napoleon nach Rußland gekommen und als Gefangener dort zurückgeblieben war. „Wie konntest Du auch den Bauern wegziehen," fuhr Monsieur Gardieu fort; „nun steht Dein König ungedeckt — kein Wunder, wenn er fällt."

„Was doch ein Bauer im Schachspiel für eine wichtige Person ist," sagte Jukoff, „bei uns ist und bleibt er doch nur eine Null."

„Es wird auch bald anders werden, Freund," meinte der Franzose, „man spricht schon häufig von einer Emancipation der Leibeigenen."

„O, daß ich es noch erlebe!" seufzte Jukoff, allein ich fürchte, wir sind lange noch nicht reif dazu."

„Freilich," versetzte Gardieu, „gut Ding will Weile haben, so schnell wird's wohl nicht gehen."

„Ich wünsche nicht für mich die Freiheit, denn dieser alte Nacken ist des Joches schon gewohnt, aber für mein Kind, meine Nadescha. Wenn ich an ihr Schicksal denke, das ein herzloser Tyrann in Händen hat, so möchte ich wünschen, sie wäre nie geboren. Nadescha — fürchte ich, mit ihren Gefühlen, mit ihren Grundsätzen — muß ihre Sklaverei unerträglich finden, sobald sie zur Einsicht darüber gelangt."

„Wir müssen auf ihre Rettung sinnen, armer Vater," sagte Gardieu; „sie darf nicht hier in Petersburg bleiben. Iwan Alexiewitsch möchte eines Tages die Bemerkung machen, daß Nadescha schön ist, und man sagt — er liebe schöne Sklavinnen."

„Ha! woran erinnern Sie mich!" rief Jukoff geisterbleich und faßte krampfhaft an seine Brust. „Ich weiß, ich kenne ja den Tiger — aber er soll auch in mir den Bären kennen lernen, dem man sein Junges raubt."

Gardieu wich erstaunt von seinem Freunde zurück, den er nie in solcher Aufregung gesehen hatte.

„Verzeihen Sie mir, theurer Freund," sagte Jukoff, nachdem er sich gefaßt hatte. „Sie haben einen Geist in mir heraufbeschworen, der mich seit meiner Jugend stets verfolgt; Sie sprachen ein Wort aus, das mich rasend macht. Doch ich bin ein Thor — auf meine Nadescha kann es nicht Anwendung finden. Die Natur selbst hat eine Schranke gezogen — im äußersten Fall habe ich ein Mittel, das seine Wirkung nicht verfehlen soll."

„Beruhige Dich, armer Freund," bat Gardieu, „wir sind ja doch zwei alte, erfahrene Männer, wir nehmen es wohl selbst mit dem Teufel auf, wenn es gilt, unsern Liebling vor seinen Versuchungeu zu bewahren."

Während die Männer sich zu einer neuen Partie rüsten, wollen wir nach Nadescha sehen, die im ersten Stockwerk ihr Zimmer hatte, und noch im sanften Morgenschlummer lag.

Einfach und schmucklos war das Schlafgemach der Jungfrau. Der einzige Schmuck darin war eine blaue Glanztapete. Dem blüthenweißen, züchtig verhangenen Lager gegenüber, stand ein Altar mit dem Muttergottesbilde, zu dessen beiden Seiten in einfachen Vasen frische Blumen dufteten.

Leise und vorsichtig wurde die Thür geöffnet, und eine ältliche Frau, in der Tracht der russischen Bäuerinnen, trug ein kleines, weißgedecktes Tischchen herein, auf welchem zwischen Blumenkränzen zierliche Geschenke lagen. Agavia, Nadeschas Amme, stellte den Tisch dicht vor das Bett, öffnete ein Wenig die Gardine und verbarg sich dann hinter das Kopfende, um das Erwachen ihres Pfleglings zu belauschen.

Sobald der frische Blumenduft durch die geöffnete Gardine strömte, öffnete Nadescha ihre Augen und glaubte noch zu träumen oder vielmehr ihren Traum verwirklicht zu sehen.

„Ach, Du bist's Agavia," rief Nadescha freudig, als sie die Amme aus ihrem Versteck hervortreten sah. „Was aber sollen diese hübschen Blumenkränze? Ich glaubte, dieses Tischchen sei ein Traualtar."

„Es ist ja heute Dein Namenstag, und dazu schenkt Dir der Vater alle diese niedlichen Sachen," sagte die Amme.

„Mein Namenstag! Das hätte ich bald vergessen," rief Nadescha. „Du hättest mich früher wecken sollen, Mütterchen, ich muß ja in die Kirche — Du begleitest mich doch?"

„Herzlich gern", sagte die Amme. Während Du Dich ankleidest, will ich Dein Frühstück besorgen, es bleit uns noch Zeit genug."

Nadescha hatte in größter Eile ihre hellblonden Locken losgekämmt, die gleich flüssigem Golde auf den schneeigen Hals niederwallten. Das Hinterhaupt umwand eine Krone von Flechten. Ein schwares Taffetkleid umschloß die zarte Taille, über die sie eine Mantille von schwarzen Spitzen warf, welche die Umrisse ihrer hohen schlanken Gestalt vortheilhaft hervorhob.

Als sie mit ihrem Anzug fertig war, brachte Agavia den Thee, u. während sie ihrem Liebling die Butterschnitte reichte, fragte sie:

„Was träumte denn mein Liebchen diesen Morgen? Weißt Du auch wohl, daß Morgenträume in Erfüllung gehen?"

„O, der meinige gewiß nicht", rief Nadescha. „Denke nur, mir träumte, als stände ich mit einem jungen Manne am Traualtar."

„Ei, da haben wir's," rief die Amme, „ich sage, Kind, der Traum kann sich bald erfüllen. Du bist nun siebzehn Jahr alt."

„Sei still davon, Agavia", bat die Jungfrau, „Du weißt, daß dies bei mir nicht möglich ist. Mein Entschluß steht fest, ich gehe in's Kloster. Nur so kann ich mich dem verhaßten Zwange entziehen, einen Sklaven zum Mann nehmen zu müssen.

„Es ist freilich schlimm, mit einer so vornehmen Erziehung, wie Du sie genossen hast, Leibeigene zu sein. Und Deine Lehrerin, die edle Klosterdame, hätte es bedenken sollen."

„O, schilt nicht auf meine Wohlthäterin, was wäre ich ohne sie! Die edle Gräfin Sternitza hat richt bloß meine Talente ausgebildet, sondern auch mein Herz, und das erhebt mich über meinen Stand und lehrt mich in jeder Lage glücklich sein.

„Nun, Gott gebe seinen Segen dazu, dann kannst Du auch als die Frau eines Muschiks (Bauern) glücklich sein. Nicht alle Bauern sind roh und gemein; zum Beispiel sieh' auf Deinen Vater."

„Mich dünkt, Du warst auch eine Leibeigene, sprich', wodurch wurdest Du frei?" fragte Nadescha rasch.

„Indem ich einem Soldaten meine Hand gab", sprach die Amme. „Denn dieses Gesetz gab einst der große Czar Peter, um den Soldatenstand zu heben. Eine Sklavin, die einen Soldaten heirathet, ist frei; sie gehört dem Kaiser, wie ihre Söhne, die ihm wieder als Soldaten dienen müssen."

„Höre, Agavia", sprach Nadescha, „auch ich will frei werden, gieb mir Deinen Sohn Wasili zum Manne — ich will nicht länger dem Fürsten Prelucki, ich will dem Kaiser angehören.

„Mit Freuden, theures Kind, wollte ich auch meinen Segen dazu geben, aber mein Sohn Wasili wo ist er? Lebt er noch? Du weißt", fuhr Agavia fort, „daß er in einer Militairschule erzogen wurde, von dort entfloh er, und ist seitdem spurlos verschwunden. Ach, gewiß lebt er nicht mehr, sonst würde er seine alte Mutter aufgesucht haben, die sich beinahe die Augen um ihn ausgeweint."

Rasch wurde die Thür geöffnet. Marie, die Schwester Anna Simonownas, ein Körbchen mit Blumen und Geschenken tragend, trat ein, um ihre Freundin zum Namenstage zu beglückwünschen.

Nadescha jauchzte auf.

„Ich wußte, theure Maschinka (Marie)", sagte sie, „daß ich Dich heute sehen würde, mein Herz sagte es mir. Aber wie verändert siehst Du aus, recht hübsch, recht elegant, viel hübscher als in russischer Tracht, wenn auch nicht so traulich."

„Mein Herz ist unverändert, geliebte Nadescha," sagte Marie. „Es ist der Wille meiner

beantwortet worden sei, wird aus zuverlässiger Quelle als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Forchheim, 30. September. Ueber die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreise Forchheim liegt bis jetzt das Resultat aus 34 Wahlorten vor. Nach demselben wurden für den Fürsten Hohenlohe 3509 Stimmen, für den Pfarrer Krapp 1743 Stimmen abgegeben. Die Wahl des Fürsten Hohenlohe gilt für sehr wahrscheinlich.

— 1. Oktober. Die Wiederwahl des Fürsten Hohenlohe im hiesigen Reichstagswahlkreise gilt nunmehr als vollständig gesichert. Bisher sind für ihn 7590 und für den Pfarrer Krapp 3870 Stimmen abgegeben worden. Das genaue Stimmenverhältniß ist noch nicht festgestellt.

— 8. Deutscher Protestantentag.

Wiesbaden, 29. September.

Der gestrige Abend vereinigte die Mitglieder des Protestantenvereins mit ihren Freunden und deren Damen in dem Schirmer'schen Saalbau. Die große Versammlung war sehr belebt. Sie wurde im Namen des nassauischen Protestantenvereins von Pfarrer Schröder begrüßt. Die herzliche Antwort des Vereinspräsidenten Geh. Rath Bluntschli galt Wiesbaden und den nassauischen Protestanten. Aus den mannigfach bedeutenden Worten heben wir noch hervor die Rede auf die christliche Freiheit, in welcher Prof. Baumgarten den 1. Oktober, den Tag der Einführung des Civilehegesetzes, als einen Freudentag für alle Freunde dieser Freiheit feierte, die begeistert aufgenommenen Hochs auf die beiden seitherigen Präsidenten Geh. Rath Bluntschli und Geh. Kirchenrath Dr. Schenkel, sowie den verdienten Schriftführer Stadtpfarrer Hönig in Heidelberg, das auf die deutschen Protestanten in Oesterreich und die Begrüßung der außerdeutschen Gäste, welche der holländische Delegirte mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, der englische mit einem Hoch auf die wissenschaftliche deutsche Theologie beantworteten. So zeigte sich auch darin eine wohlthätige Wirkung der von dem Protestantenverein vertretenen Bewegung, daß sie dazu beiträgt, dem friedlichen Sinn und der wissenschaftlichen Arbeit unseres Volkes bei den stammverwandten Nachbarn Anerkennuug zu gewinnen.

Am heutigen Tage ging den Verhandlungen voraus der Gottesdienst in der Stadtkirche. Decan Zittel predigte im Anschluß an den Text Evang. Matth. 9, 35—38 in ergreifender Weise. Er geht aus von der religiösen und kirchlichen Noth unserer Zeit, welche die Mitglieder des Vereins zu ihrer ungewöhnlichen Arbeit zusammengeführt hat. Von dieser will auch die Predigt handeln. Redner wirft zuerst die Frage auf: „Was verstehen wir unter der religiösen und kirchlichen Noth unserer Zeit?"

Der Redner schließt mit dem Gebet, in welchem der Herr selbst seine Sorge um das Reich Gottes ausgesprochen hat, dem Vater unser.

Nach Eröffnung der Versammlung uud der Besetzung des Bureaus durch die Herren Stadtpfarrer Hönig (Heidelberg), Prediger Dr. Manchot (Bremen), Pfarrer Schröder (Blessenbach), Dr. Gantter (Mannheim), nimmt der Präsident, Geh Rath Dr. Bluntschli das Wort und beginnt mit einer Darlegung der Gründe, welche eine Aenderung in der Centralleitung nöthig gemacht haben. Der geschäftsführende Ausschuß ist der Sache nicht müde geworden und hat das Vertrauen nicht verloren. Die nach schweren Schicksalsschlägen übrig gebliebenen Mitglieder desselben fühlten sich vielmehr nicht mehr im Stande, die Last zu tragen. Früh verlor der engere Ausschuß einen der Gründer des Vereins, Rothe, einen der ersten Theologen, u. den Decan Zittel, der mit Wärme und klarem Verstand die Sache des Vereins geführt. Seit dem letzten Jahre ist Decan Schellenberg, eine große und begeisterte Kraft, gestorben. Holtzmann, eine wissenschaftliche Größe ersten Ranges, ist nach Straßburg geschieden. Und Dr. Schenkel, der unermüdliche Mitgründer des Vereins, ist durch schweres Leiden an fernerer Thätigkeit gehindert.

Der Präsident konnte nicht allein ohne die Beihilfe jener Männer auch mit des trefflichen Schriftführers Hilfe den Verein leiten.

Dazu kam ein äußerer Grund. Der Protestantenverein hat sich allmählich ausgebreitet. Eine intensivere Centralleitung ist nöthig. Diese kann nicht aus einem Grenzlande kommen, muß vielmehr in der Hauptstadt gesucht werden. Auch haben beschränkter theologischer Eifer, der den schlimmsten Haß erzeugt und mit ihm die Herrschsucht, die Männer in Heidelberg lange Jahren mit Pfeilen des Hasses überschüttet. Vielleicht ist es förderlich, wenn die Gegner nicht mehr die alte, ihnen so bequeme Zielscheibe vor sich sehen, sondern mit neuen Männern den Kampf aufnehmen müssen. Daher bedeutet der Rücktritt von der Leitung nicht Mangel an Vertrauen, sondern die einfache Nothwendigkeit der Dinge zwingt zu einer Aenderung.

Ein kurzer Rückblick auf die letzten 10 Jahre zeigt, daß Manches geschehen. In Bezug auf die Verfassung wollte der Protestantenverein den Ausbau der deutschen evangelischen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprincips, sowie die Anbahnung einer organischen Verbindung der Landeskirchen."

Der Verein hat hierfür Verschiedenes gethan. Schon in Eisenach 1865 wurde die mecklenburgische Kirchennoth beleuchtet. Ferner sind in dieser Richtung zu nennen die Verhandlungen in Bremen 1869 über das Verhältniß des Staates zu Religion und Christenthum, die Erörterung zu Leipzig 1873 über die evangelische Kirchenverfassung. Der Verein darf viele Erfolge in dieser Hinsicht aufzeichnen.

Zweite Aufgabe war „Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Wesens und die Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus."

Wir werden mit Aengstlichkeit, Mißtrauen und Vorurtheilen da beurtheilt, wo wir die größte Verehrung fühlen (Lebhaftes Bravo.) Das ist ein schmerzliches Gefühl, dem ich hier offen Ausdruck gebe. (Lebhafter Beifall.) Wie es erlaubt ist, von dem falschunterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst zu appelliren, so erlaube ich mir im Namen des deutschen Protestantenvereins von dem getäuschten Kaiser (Bravo!) an den wahrhaft blickenden und gerechten Kaiser zu appelliren. (Lebhaftes, anhaltendes Bravo!) Dann wird das Urtheil anders ausfallen. Auch hier ist ein Zeichen, wie weit theologische Verbissenheit und Intrigue zu wirken vermag. Der deutsche Kaiser ist seinem ganzen Wesen nach gerecht und wahrhaftig; er ist auch innerlich frei. Langjährige, künstliche Einwirkung der ihn umgebenden Hoftheologen haben ein so seltsames, unwahres und verschobenes Bild von dem Protestantenverein ihm vor die Seele geführt, daß er diese falsche Vorstellung nicht so leicht los wird. Aber wir haben schon mehr als einmal erlebt, daß dieser Mann im kritischen Moment die Dinge begreift, wie sie sind. (Lebhaftes Bravo!) Wie er das politisch gethan gegenüber den legitimistischen Schrullen, das Schwert gezogen für die Einigung der deutschen Nation, so hat er auch mit anderen Vorurtheilten brechend, den Kampf gegen die römische Hierarchie und den Papst unternommen. Das Licht dieses Kampfes wird zuletzt auch den deutschen Protestantenverein so beleuchten, daß er gerechter urtheilen wird. (Lebhaftes Bravo!)

Endlich von der Selbstauflösung des Protestantismus, von der zu reden jetzt bei Einigen Mode wird. Das haben die Jesuiten seit jeher gesagt. Aber der deutsche Protestantismus ist viel kräftiger als vor 30 Jahren und zehn Mal so stark als nach dem 30jährigen Krieg, wo er im Dogmatismus verknöchert war. Die Leute täuschen sich in Einem. Sie meinen, wenn man nicht ein logisches System und eine Bekenntnißformel habe, sei's nichts mit der Religion. Die Existenz des Protestantenvereins beweist das Gegentheil. Auch die Natur ist mannigfaltig. Wenn die Herren, welche jenen Vorwurf erhoben, die Welt zu ordnen hätten, so würden sie die Welt sehr langweilig einrichten, da sie die Mannigfaltigkeit hassen. Gott hat das besser gemacht, er liebt die Mannigfaltigkeit. Der Protestanten-Verein hat viel dazu beigetragen, das Bewußtsein des Protestantismus von seinem wahren Wesen zu wecken. Das ist ein großes Verdienst und sein größtes Lob. (Lebh. Bravo.)

Der Präsident begrüßte darauf die Delegirten befreundeter Vereine und die Gäste. Außer den schon gestern gemeldeten Delegirten sind als Gäste einige Vertreter der indischen Reformbewegung zu nennen, die Herren Mozoomdar, Mullick Chattergea.

Auch ist von Dr. von Schulte, dem Präsidenten des Altkatholikencongresses, eine Zuschrift mit dem Ausdruck des lebhaftesten Interesses und dem Bedauern, daß äußere Umstände ihn abhalten, der Einladung zum Besuche des Protestantentags zu folgen, eingegangen.

Darauf erhält Professor Dr. Böhmert das Wort zur Begründung der (gestern mitgetheilen) Thesen und wird dieselbe bei Schluß mit lebhaftestem Beifall begrüßt.

Die Diskussion wird durch Pfarrer Kost (Westhausen bei Hildburghausen) eröffnet. Es sprechen nach seiner Ausführung noch Redacteur Lammers (Bremen) Prof. Räbiger von Breslau, Pfarrer Dr. Krumm, dann nimmt das Wort Pfarrer Wendel (Thalbürgel bei Jena) als practischer Geistlicher von der Propaganda der Socialdemokraten, welche ihre Emissäre dahin sendet, wo noch gute Sitte ist. Wo sollen wir auf diese Leute einwirken? In die Kirche kommen sie nicht mehr; da also, wo sie zusammenkommen. Zweitens mußten wir fortfahren, in den Kirchen zu predigen, denn die Arbeitgeber gehen noch dahin und durch diese sei zu wirken auf die Arbeiter und für sie. Ein anderes Mittel gebe es freilich nicht, als die Verkündigung des Evangeliums.

Justizrath Fischer aus Breslau: Hauptsache sei die Erhaltung und Pflege des Familienlebens der Einfluß der Meister auf die Lehrlinge, die Wirksamkeit der Frauen und die brüderliche Theilnahme der Reichen für die Armen.

Referent Prof. Doktor Böhmert faßt die Hauptgründe für seine Thesen zusammen und empfiehlt wie Doktor Lammers nochmals lebhaft das Studium der Volkswirthschaftslehre Seitens der Theologen. Nachdem der Präsident auf die würdige, neue Gesichtspunkte eröffnende und ersprießliche Verhandlung der socialen Frage hingewiesen, erklärt sich die Versammlung in der Hauptsache mit den Thesen einverstanden.

Ausland.

Oesterreich. Wien 1. Oktr. Zu lebenslänglichen Mitgliedern des Herrenhauses sind ernannt worden: Der Stellvertreter des Großmeisters des Johanniterordens Baron Ceschi, der Großgrundbesitzer Graf Dzieduszicki, Hofrath Engerth, FML. Kellner, Feldzeugmeister Roßbacher, der Großindustrielle Ritter v. Schmitt, Baron Sina und Graf Widmann-Sedlnicky.

Pest 30. September. In den gestern und heute stattgehaten Sitzungen der Generalversammlung der Delegirten der deutschen Eisenbahnverwaltungen wurde über die Geschäftsordnung, die Regulirung der Wagen und das Vereinskartenreglement berathen. — Die Subscriptionen auf die neue ungarische Anleihe erfolgt, wie der „Pesti Naplo" meldet, am 6., 7. und 8. Okt. in London, Amsterdam, Brüssel, Frankfurt am Main, Köln, Berlin, Wien und Pest. Die Einladungen zu derselben werden am nächsten Sonnabend oder Sonntag veröffentlicht werden.

Frankreich. Paris 30. September. (N. Z) In der Rede, welche Thiers, wie gemeldet, am Sonntage in Vizille gehalten hat, sagte derselbe: Das Europa der Gegenwart ist nicht mehr das Europa von 1815. Es ist friedlich und durchaus gemäßigt gesonnen und hegt zum größten Theil in seinem eigenen Interesse Wünsche für eine Wiederaufrichtung (rétablissement) Frankreichs. Europa weiß, mit welchen Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten wir zu kämpfen haben und würde die Errichtung einer monarchischen Regierung nur mit Mißtrauen ansehen, da dieselbe der gegenwärtigen Richtung der Gemüther nicht entsprechen und weder Kraft noch Dauer haben würde. — In der morgen stattfindenden Sitzung der Permanenz-Kommission wird dem Vernehmen nach die Linke die Regierung wegen ihrer bei der jüngsten Wahl beobachteten Haltung interpelliren, da es den Anschein gewinne, als

---

Schwester, meinen kleidsamen Sarafan (offene Robe) abzulegen, den ich ungern vermisse."

„Gehst Du mit uns zur Kirche, Maschinka?"

„Ja, das will ich, bis zwölf Uhr habe ich Zeit, denn meine Schwester wird bis dahin ruhen. Laßt uns gehen und den Segen des Himmels auf Dich, Nadescha, als Angebinde herniederflehen."

„Auf Alle, die betrübten Herzens sind," setzte Nadescha hinzu. Und die drei Frauen wandelten bald danach über die Brücke, der kasanschen Kirche zu.

Da der Gottesdienst schon um elf Uhr beendigt war, bat Marie ihre beiden Gefährtinnen, mit ihr den Gosdinoidwor (Kaufhof) zu besuchen, wo sie einige Einkäufe zu besorgen hatte.

„Ihr könnt dort," fuhr sie fort, „meinen Freund Sobaka kennen lernen, von welchem ich Euch so viel Gutes erzählt habe. Er ist jetzt erster Ladendiener bei dem reichen Schuhfabrikanten Klefka, wo ich meine Schuhe und Stiefel kaufe, und Ihr werdet Euch freuen, welch ein stattlicher Bursche er ist."

Kaum hatte Sobaka Marie erkannt, als er auch sogleich freudig auf sie zutrat und ihr etwas zuflüstern wollte, Marie aber stellte ihm ihre beiden Gefährtinnen mit den Worten vor:

„Du kannst immerhin laut sprechen, diese sind meine besten Freundinnen."

Agavia hatte kein Auge von dem jungen Manne gewendet, jetzt trat sie näher an ihn heran und fragte gespannt:

„Woher sind Sie? Haben Sie noch Eltern?"

Sobaka machte große Augen und schüttelte den Kopf.

„Eine Mutter?"

„Ich weine um sie."

„Ihre Mutter haben Sie für todt beweint? Wie nennt sie sich? Und wie ist Ihr eigentlicher Name?"

„O, Gott!" sprach dieser; „sollten Sie meine Mutter Agavia kennen?"

„Ich bin es ja selbst," rief die Amme athemlos, „und Du bist Wasili, mein längst verlorener, mein wiedergefundener Sohn!"

Mutter und Sohn umarmten sich nun zärtlich, nnd obwohl eine Umarmung zwischen den Russen auf öffentlicher Straße nichts Ungewöhnliches ist, so hatte diese Scene doch eine Menge Gaffer herbeigezogen. In diesem Augenblicke erschien Gospodin Klefka, unwillig über das Schauspiel, welches sein Untergebener hier zum Besten gab.

Sobaka, oder Wasili, wie wir ihn von nun an nennen wollen erklärte seinem Herrn, daß er in der Alten seine Mutter wieder gefunden, und fragte, ob er eben auf kurze Zeit ausgehen und sie begleiten dürfe. Brummend willigte dieser ein und forderte ihm den Kassenschlüssel ab.

Nun aber erwies es sich, daß die Kasse inzwischen gestohlen war, und Klefka rief im höchsten Zorn nach Wache, welche auch sofort erschien, um den Dieb, denn dafür galt nun Wasili, gefangen zu nehmen. Obwohl die drei Frauen Einspruch erhoben, den Schaden zu ersetzen sich bereit erklärten, und ob es wahrscheinlich war, daß ein Fremder den Diebstahl begangen, so hält sich die russische Gerechtigkeit, in der Person eines Butteschniks (Polizeidieners), am liebsten doch an Solche, von denen sie sich bestechen lassen kann, und bestand darauf, Wasili mit sich zu nehmen.

Hätten nur die Frauen Erfahrung genug gehabt, so wäre es leicht gewesen, sogleich durch einen verstohlenen Händedruck, wobei ein blauer Zettel (fünf Rubel Papiergeld) in der Hand des Polizisten zurückgeblieben wäre, die Sache auszugleichen, und Wasili wäre bloß mit dem Schrecken davon gekommen; allein die Armen waren noch unbekannt mit der Gerechtigkeitspflege ihres eigenen Landes — sie wären vor einem solchen Bestechungsakt zurückgebebt.

Die Wache sah, daß man sie nicht verstehe, und die Gerechtigkeit nahm ihren Lauf. Wasili wurde gebunden und weggeführt unter den Klagen und Thränen seiner Mutter und der Freundinnen, die nur die Hoffnung aufrecht hielt, daß sie den Unschuldigen bald freigesprochen sehen würden.

Bei ihrer Nachhausekunft, als Agavia dem Vater Jukoff das Vorgefallene mittheilte, lachte dieser herzlich über die naive Unwissenheit der Frauen und machte ihnen begreiflich, welchen Mißgriff sie begangen, indem sie die arme Wache um ihre Hoffnungen betrogen hätten. Doch beruhigte er die Mutter zugleich mit dem Versprechen, morgen dem Verhöre beizuwohnen, und ihren Wiedergefundenen im Triumph nach Hause zu bringen.

Unter solchen Umständen trockneten Agavia und Nadescha ihre Thränen, gaben sich der frohen Hoffnung hin, und beschlossen, durch einen Ausflug die Feier des Namenstages zu schließen.

Ein leichter, mit einem Baldachin bedeckter Kahn wurde mit einem Samovar (Theemaschine) und Eßwaaren befrachtet und Sarcha (Alexander), der Diener wurde beauftragt, mit ihnen den Katharinen-Canal hinab in die Newa zu rudern und auf einer der am wenigsten besuchten Inseln Christophskys zu landen. Dort angekommen, wählten sie sich einen lieblichen Sitz in der Mitte eines Birkenhölzchens, um in der freien Natur, fern von der drückenden Atmosphäre der Stadt, einige Stunden zu verplaudern.

V.

Die Newa schlingt sich wie ein azurner, mit Silber durchwirkter Gürtel um die großartige Kaiserstadt, bildet einen Bogen, der die Insel Wasili-Ostrow umschließt, wendet sich dann westlich, wo sie sich in mehrere Arme theilt u. viele Inseln bildet.

Eine dieser Inseln ward von Nadescha zu ihrer heutigen Erholung ausersehen. Einsam u. ungestört hatte sie mit ihrer Amme den heißen Nachmittag im kühlenden Schatten des Wäldchens genossen. Nun mahnte sie die untergehende Sonne, ihre Rückfahrt zu beschleunigen, als sie einen Mann gewahrte, der hinter einer Baumgruppe hervortrat u. den offenen Wiesengrund der Insel mit weiten Schritten zu durchmessen schien. Den Hut tief in die Stirn gedrückt, warf er seine Blicke rings umher, als ob er Jemand suche. Endlich breitete er seinen weiten Mantel in's Gras und ließ sich darauf nieder.

„Wo nur die Schufte bleiben", murmelte er vor sich hin, „sie müßten längst hier sein. Es wäre doch verflucht, wenn die Galgenvögel mich im Stiche ließen — nicht im Hinterhalt zu meiner Hülfe bereit lägen, ehe mein Gegner kommt."

Es war der Kammerherr Golowin der den Grafen Dimitry auf diese Insel bestellt hatte, unter dem Vorwande, sich mit ihm zu schlagen.

Dimitry war zu ehrenhaft, um dabei an einen Hinterhalt zu denken, als sein Gegner von ihm verlangte, ohne Secundanten zu erscheinen, und dieser triumphirte, ihn in die Falle gelockt zu haben, denn es war bei ihm beschlossen seinen Feind durch Meuchelmörder aus dem Wege zu schaffen.

„Das Beste ist", sagte er, „ich mache mich auch davon, denn kommt der „Ritter ohne Furcht und Tadel", so muß ich vor seine Klinge, und er spießt mich, der ich ohne alle Uebung bin, wie eine gebratene Lerche. Teufel! es ist zu spät", rief er, „da kommt er schon. Nein, es sind ihrer zwei — Halloh! Das sind meine Burschen! So wahr ich lebe, ich kenne sie an ihrer Galgenphysiognomie."

Schnell sprang er vom Rasen auf und schritt den Ankömmlingen entgegen, die augenscheinlich zur Zunft der Halsabschneider gehörten.

„Gut, daß Ihr kommt", rief Golowin, „es ist die höste Zeit! — Schnell lagert Euch dort hinter jenes Gestrüpp, von wo Ihr diese Fläche übersehen könnt, auf welcher ich den Zweikampf veranstalten werde. Wir machen den ersten Gang dann, gebt wohl Acht! Sobald Ihr mich fallen seht, stürzt Ihr hervor, nehmt meinen Degen u. durchstecht meinen Gegner, so wird man glauben er sei im Duell gefallen. Sobald Ihr Euch seines Todes versichert habt, macht Ihr Euch unsichtbar — Ihr wißt, wo man Euch Euren Lohn auszahlt."

Die beiden russischen Bravi bekreuzten sich fromm, zum Zeichen ihrer gewissenhaften Pflicherfüllung, und verbargen sich an der beichneten Stelle.

Als Golowin seine Spießgesellen geborgen wußte, jubelte sein feiges Herz, das nun diesem Duell mit freudiger Zuversicht entgegen sah. Stolz und herausfordernd schritt er am Ufer hin und her, und schien es kaum erwarten zu können, bis sein Gegner sich einstellte.

„Nun, laß ihn nur kommen!" rief er, sich triumphirend die Hände reibend. Bei meinem Orden! Wenn man so sicher ist, das Schlachtfeld als Sieger zu verlassen, so giebt das Halsebrechen ein wahrhaft erhebendes Gefühl, eine heilsame Aufregung, die auf meinen innern Menschen wohlthätig wirkt. — Aber er bleibt lange; sollte es noch nicht sieben Uhr sein? er läßt doch sonst nicht auf sich warten bei einer sogenannten Ehrensache „Ah," sagte er, auf seine Uhr sehend, „es ist erst halb Sieben. Die Zeit schleicht verzweifelt langsam — laß sehen — heraus, mein gutes Schwert, wir wollen einstweilen sämmtliche Disteln köpfen, das ist eine gute Vorübung."

(Forts. folgt.)

ob die Regierung auf das System der offiziellen Kandidatur zurückzukommen beabsichtige. Sodann soll die Regierung über das Resultat des gegen die Bonapartisten eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens, sowie über das Ergebniß der wegen der Unruhen in Meze angestellten Untersuchung interpellirt werden. Der Justizmister Tailhaud und der Herzog von Decazes werden Namens der Regierung antworten.

— Unter demselben Datum erfährt die „Nat.-Ztg.“ Der „Moniteur Universel“ sowie andere Pariser Journale drucken mein Telegramm vom 25. September bezüglich der Unterredung des päpstlichen Nuntius mit dem Herzoge von Decazes über den „Orenoque“ ab. Der „Moniteur“ fügt hinzu, an meiner Mittheilung sei die Thatsache der Unterrednng über den „Orenoque“ wahr. Zugleich bestätigt aber Louis Veuillot im „Univers“ an der Spitze des Blattes meine Information, indem er meldet, daß der französische Botschafter beim Vatikan, Herr von Corcelle, Anfangs der letzten Woche dem Papste ein Schreiben des Marschalls Mac Mahon überreicht habe, worin die Nothwendigkeit der Abberufung des „Orenoque“ dargelegt wird. Uebrigens hat in Folge des heutigen Ministerrathes der Herzog v. Decazes seine Abreise verschoben, um morgen in der Permanenzkommission persönlich den Legitimisten Rede zu stehen. — Die Gräfin Hatzfeld ist hier eingetroffen, um ihrem Gemahl nach Madrid zu folgen.

— Paris, 1. Oktober. Alle Gerüchte über bevorstehende Modifikationen des Kabinets entbehren, wie die „Agence Havas“ mittheilt, durchaus der Begründung. Der Marschall Mac Mahon wird sich wahrscheinlich morgen auf sein Landgut Laforet begeben und dort bis Montag verweilen. — Der erste Adjutant des Marschalls, Oberst Abzac, hat sich heute Morgen nach Boulogne begeben, um die Kaiserin Eugenie, welche heute Nachmittag um 5 Uhr dort eintrifft, zu empfangen.

Spanien. General Lasernas Vormarsch auf Los Arcos. Ueber die telegraphisch bereits gemeldete Operation des interimistischen Oberbefehlshabers der spanischen Nord-Armee, des General Laserna, gegen Los Arcos geht dem „Globe“ von einem Theilnehmer an jenem Zuge folgender Bericht zu: „Bei meiner Ankunft in Logrono fand ich, daß man Anstalten zu einer bedeutenderen Unternehmung traf. Alle verfügbaren Truppen wurden zusammengezogen, Wagen, Lebensmittel wurden requirirt nnd dergl. mehr. Ich hörte, daß General Laserna beabsichtigte, eine Scheinbewegung gegen Estella zu machen, um die zwischen diesem Platze und Puenta la Reyna stehenden starken carlistischen Streitkräfte zu verhindern, den Durchbruch des Generals Moriones nach Pamplona zu erschweren. Es war am 18. Sepbr. 6 Uhr Morgens, als ich mit einer Colonne von 7000 Mann und dreißig Kruppschen Kanonen Logrono verließ. Wir schlugen die Straße nach Estella ein, trafen zu Viana die beinahe eben so starken 10 Bataillone, welche während der Nacht diese Stadt besetzt hatten und drangen dann durch das steile gewundene Thal aufwärts, an dessen Ende das kleine Dörfchen Torres liegt. Unterwegs hörten wir beständig das knatternde Gewehrfeuer der ausgeschwärmten Schützen, die sich zu beiden Seiten der maschirenden Colonne mit den carlistischen Plänklern herumschlugen Von Torres aus erreichten wir in etwa einer Stunde Los Arcos, welches soeben von einer Truppe von 700 Carlisten verlassen worden war, die mit großter Sorgfalt alle Lebensmittel vernichtet oder mit sich genommen hatten. General Laserna indessen, der Concha's Plan, die Hülfsquellen der von den Carlisten besetzten Striche zu erschöpfen, adoptirt zu haben scheint, brachte doch die Eintreibung von 18,000 Rationen Brot und Fleisch sowie einer starken Geldcontribution aus der Umgend zuwege. Los Arcos besitzt keine weitere Bedeutung wie die Nähe seiner Lage bei Estella, welches nur neun Meilen nördlich liegt, während die der republikanischen Armee unvergeßlichen Trancheen schon in der Entfernung einer Legua beginnen. Am 19. kam gegen Mittag ein Courier von Tafalla an. Was immer seine Botschaft war, blieb mir unbekannt, nur soviel erfuhr ich, daß die Truppen am folgendenden Morgen zurückkehren sollten Am Nachmittag fand eine Parade aller Streitkräfte statt, und ich war äußerst erstaunt über die gute Haltung und die reinlichen Uniformen der Soldaten, wie ich sie nach den ungünstigen Bedingungen des angreifenden Marsches nicht erwartet haben würde General Ceballos, der den Truppentheil, dem ich mich angeschlossen hatte, commandirt, ist sehr pünktlich und streng im Dienst, außerhalb desselben aber ein eben so freundlicher wie wohlwollender Mann. Der Rückmarsch wurde am 20 früh Morgens mit größtmöglichster Beschleunigung angetreten, da man zu schwach war, um die Arrièregarde in einem Kampfe mit den immer zahlreicher sich ansammelnden carlistischen Streitkräften in dem ungünstigen Terrain unterstützen zu können. Die Flanken wurden sehr wirksam durch Schützenschwärme und gelegentlich durch eine Batterie der Feld-Artillerie gedeckt, die sich jedes vortheilhaften Höhenpunktes in der Umgebung beim Durchmarsch der Collonne bemächtigte, so daß diese letztere nicht ein einziges Mal in den Bereich der carlistischen Geschosse kam. General Laserna scheint ein Mann von großer Energie zu sein. Er hält die Disciplin mit äußerster Strenge aufrecht und steht in dem Ruf eines tüchtigen Organisators. Morgen soll eine Colonne nach Laguardia abgehen, um die Carlisten aus der Umgebung dieser Stadt zu verjagen und Contributionen an Geld und Lebensmitteln einzutreiben.“

Nordamerika. Newyork, 30. September. Das Departement für Landwirthschaft hat seinen letzten Bericht über den Ausfall der diesjährigen Ernte veröffentlicht. Die Weizenernte erreicht danach fast den Durchschnittsertrag des Vorjahres, der Roggen ist untergeordneter Qualität, der Ertrag an Hafer und Taback kommt einer halben Ernte gleich.

Provinzielles.

K. Aus Westpreußen, den 1. Oktober. (O. C.) Der wegen Uebertretung der Maigesetze schon zweimal bestrafte Vicar Kaniecki zu Lessen im Kreise Graudenz verrichtet seit längerer Zeit keine Amtshandlungen, da er mit den staatlichen Gesetzen nicht mehr in Conflikt gerathen und schließlich nicht ausgewiesen werden will. In Folge dessen hat der Pfarrer demselben das Gehalt und den freien Tisch entzogen, was die katholische Gemeinde durchaus nicht billigt. — Ein großer Theil derselben, welcher den Vicar liebgewonnen hat und ihn nicht fortlassen will, unterhält ihn und haben sogar die Aermsten hierzu ihr Scherflein beigetragen. Die katholische Gemeinde wünscht, daß der Bischof die über den Vicar Kaniecki verhängte Suspension zurücknehme und die erforderliche Genehmigung zur Anstellung bei dem Herrn Oberpräsidenten einhole. Wir sind in der That gespannt, wie die Sache enden wird.

> Strasburg, den 1. October. (O. C.) In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ist die Mühle des Mühledbesitzers Jaddatz in Mszano ein Raub der Flammen geworden. Der Müllergeselle Goralski, welcher auf einer Nachbarmühle arbeitete, ist als der That verdächtig verhaftet worden. Ebenso ist in Lipowiec-Bartniki die Scheune nebst Erntevorräthen des Besitzers Kisicki von den Einwohner Bilawskischen Eheleuten angesteckt und dieselben gleichfalls der Brandstiftung überführt und verhaftet worden.

Graudenz. Den „N. W. M.“ wird von dort am 29. Septbr. berichtet: Wenn ich Ihnen letzthin mittheilte, daß in unsere Eisenbahnfrage Leben gerathen, so ist dies allerdings richtig — nach den seit gestern hier schwirrenden Gerüchten aber in ganz anderer Richtung. So wird gesagt, daß der früher gehegte Plan, Graudenz zur Festung ersten Ranges mit umherliegenden Forts zu machen, wieder in Aussicht genommen sei, daß ferner der Gutsbesitzer Chales de Beaulier-Kunterstein zum Bahnhof unentgeldlich einen Platz hergeben wolle, was die Verlegung des Bahnhofes zur Folge haben würde, sowie, daß nochmals in Erwägung gezogen werden soll, ob der Bahn-Linie Laskowitz-Graudenz oder Warlubien-Graudenz der Vorzug zu geben sei; — daß die Eisenbahnbureaubeamten Weisung erhalten haben, sich mit der Uebersiedelung hierher nicht zu übereilen, mag damit im Zusammenhange stehen. Ich wiederhole jedoch, daß dies alles Gerüchte — die oft genug allerdings die Vorläufer der Wahrheit — sind, ob und wieviel daran wahr, hoffe ich Ihnen in Bälde miltheilen zu könne.

— In Prenzlawitz bei Lessen brannte am 30. Septbr: ein großer Weizenschober nieder, in dessen Nähe die Dampfmaschine in Betrieb war.

△ Lessen, 1. Oktober. (O. C.) In dem hier 1 Ml. entfernten Dorfe Gr. Schönbrück ereignete sich am vergangenen Dienstage Abends ein trauriger Unglücksfall. Zwei Dienstjungen begaben sich auf den Boden des Gebäudes, um Häcksel zu holen. Einer derselben erblickte am Dache eine Spinne, die er mit seinem Lichte verbrennen wollte. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich und in wenigen Augenblicken stand das Haus in Flammen, wodurch das ganze Gehöft in Asche gelegt wurde. Pferde Kühe, Schafe u. s. w. fanden in den Flammen ihren Tod. Der Besitzer Sz., welcher die Pferde retten wollte, trug erhebliche Brandwunden am Gesichte und den Händen davon. Wie wir hören, waren die Gebäude nur gering versichert.

Verschiedenes.

— Folgende urkomische Entschuldigungszettel erhielt in letzter Zeit ein hiesiger städtischer Lehrer von den Eltern seiner Zöglinge: 1) „Ich enschuldige meinen Sohn Julius wegen Augenentzündung. Sowohl, wie sein Augenlicht noch nicht ganz hergestellt ist, bitte ich die Stunden mit Augenlicht, als Schreiben und Zeichnen, übersichtlich zu übergehen. Stunden aber ohne Augenlicht bitte ich strenge zu halten. Ihr ganz gehorsamster B. Instrumentenmacher.“ — 2) „Der Hugo S. hat nicht nur die Schule versäumt wegen Umhertreiben, sondern weil ich als Mutter es verschlafen habe, und der Vater alle Tage betrunken ist.“ Die Orthographie der Originale ist selbstverständlich nicht beibehalten.

— Eine interessante Neuigkeit, die freilich noch ihrer Bestätigung bedarf, taucht nach dem „B. C.“ in der letzten Zeit in Paris auf. Es heißt nämlich, es gäbe noch einen ganzen, hinterlassenen, bis znr Stunde unedirten Roman des verstorbenen Alexander Dumas. Die Geschichte dieses Werkes des berühmten Romanciers soll so eigenthümlich sein, daß sie wohl verdient, erzählt zu werden. Alexander Dumas nämlich lebte bekanntlich in fortwährender Geldverlegenheit, trotz der achtzehn Millionen Francs, die man ihm als Gesammthonorar seiner Werke nachrechnen konnte. Sein Portemonnaie war ebenso offen — wie sein Herz. Er soll nun außer den zwei Kindern, die man als die seinen kannte, noch ein drittes hinterlassen haben, ein kleines Mädchen, einer letzten Leidenschaft des Poeten entstammend. Für sie hat er, wie man erzählt, diesen letzten Roman geschrieben und ihn ihr als einzige Erbschaft hinterlassen, eine Erbschaft, die freilich nicht gering anzuschlagen ist. Das Kind lebt mit seiner Mutter zusammen, die, wenn dasselbe ein bestimmtes Alter erreicht hat, das unbekannte Werk veröffentlichen soll.

Lokales.

-- **Festtheilnehmer.** Bei dem Abschiedsfeste, welches dem Präsidenten Grafen zu Eulenburg am 28. in Marienwerder gegeben wurde, war der Kreis Thorn sehr stark und zahlreicher als andere vertreten; es nahmen aus dem Thorner Kreise an dem Feste Theil die Herren Landrath Hoppe, Oberbürgermstr. Bollmann, Höltzel-Kunzendorf, Kühne-Birkenau, v. Kries-Friedenau, Lincke-Zelgno, Wegner-Ostaszewo, v. Wolff sen.-Gronowo, v. Wolff jun.-Gronowko. Der Thorner Kreis stellle also etwa den siebenten Theil der nicht in Marienwerder wohnhaften Festgenossen.

— **Arbeiten der Standesbeamten.** Den Standesbeamten in dem Geltungsbereiche des Gesetzes vom 9. März d. J. erwächst eine neue, nicht unerhebliche Arbeit, indem die Minister der Finanzen und des Innern die Ober-Präsidenten darauf hingewiesen haben, daß nach §. 29 des Gesetzes vom 30. Mai v. J. die am 1. k M. in Wirksamkeit trtenden Standesbeamten die Verpflichtung haben, dem zuständigen Erbschaftssteuer-Amte Auszüge aus den Todtenlisten einzureichen nach Anleitung der näheren Bestimmungen, welche die Minister des Innern, der Finanzen und der geistlichen Angelegenheiten gegen Ende v. J. über Aufstellung und Einsendung dieser Auszüge, beziehungsweise der Vacat-Anzeigen getroffen haben. Die Standesbeamten sind auf die ihnen obliegenden Verpflichtungen aufmerksam zu machen; auch ist ihnen die sorgfältige Ausfüllung des Formulars noch besonders anzuempfehlen, damit zeitraubende Erörterungen und Rückfragen vermieden werden.

— **Zur Beleuchtung des Stadttheaters.** Die Anschaffung eines neuen Kronleuchters zur Erhellung des Zuschauerraumes ist von den städtischen Behörden bewilligt; hoffentlich wird der neue Lichtspender zweckmäßiger eingerichtet und gestaltet sein als der alte, und nicht, wie dieser, die Mittelplätze des Amphitheaters ganz unbrauchbar machen. Diese bereits festbestimmte Verbesserung veranlaßt zu weiteren Vorschlägen. In dem Bogen, welcher den Bühnen- von dem Zuschauerraum trennt, befinden sich rechts und links Nischen, in deren jeder eine bronzirte Röhre steht, aus der eine Gasflamme aufsteigt. Diese Ständer sind ganz überflüssig, zur größeren Erhellung des Raumes tragen sie so gut wie gar nichts bei, und wenn sie aus irgend einem Grunde einmal nicht brennen, wird ihr Licht weder von Darstellern noch von Zuschauern vermißt, ja ihre Verschlossenheit nicht einmal bemerkt. Zur Verschönerung der Bühne tragen sie auch nichts bei, wohl aber nehmen sie Ranm weg, der bei manchen Vorstellungen, namentlich in Lustspielen 2c. 2c. sehr gut zu benutzen wäre, und in früheren Zeiten vor Aufstellung dieses unnützen Zierraths auch benutzt ist. Es würde sich daher empfehlen, wenn bei der jetzigen Renovirung die erwähnten Ständer wieder entfernt würden. Eine gute und zugfreie Ableitung der heißen Luft ließe sich vielleicht durch blecherne Röhren erreichen, die aus den Ecken der Gallerie in die Heizkammern des oberen Gesellschafts-Locales geführt würden, die Kosten dieser Anlage, die im schlimmsten Falle nichts schaden könnte, würden gewiß nicht erheblich sein

— **Berichtigung.** In dem Eingesandt des gestrigen Blattes soll das Schlußwort, wie wohl allgemein den Lesern schon ersichtlich gewesen, „beben“ statt haben heißen. D. Red.

— **Literarisches.** Deutsche Landwirthschaftliche Presse. Die zweite Nummer der bei Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin wöchentlich 2 Mal erscheinenden „Deutschen Landwirthschaftlichen Presse“ liegt uns vor mit folgendem Inhalt: Dr. Friedenthal-Gießmannsdorf, der neue preußische Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten (nebst Portrait). — Feuilleton: Unter den Linden (Schluß). — Der Bankgesetzentwurf. — Buckeye, Getreidemähe-Maschine mit Tafelrechen. (Nebst Abbildung). — Das Ostfriesische Vieh in Bremen (nebst Abbildung.) — Ueber Rennen. (Schluß). — Volkswirthschaftliche Wochenschau — (Landw. Ministerium. Bankgesetzgebung. Grund- und Gebäudesteuer. Auswanderung. Klassensteuer). — Agrargesetzgebung. — Literatur. — Ausstellung. — Vereinsversammlungen. — Aus dem Vereinsleben. -- Personalien. — Witterungsbericht. Handel und Verkehr: Viehmarkt. Getreidebörse. Produkte (Eier, Butter, Provisionen, Hopfen). — Miscellen: Fischguano als Futtermittel. Dachdeckung. Weinhandel am Rhein. — Sprechsaal. -- Aus der Redactionsmappe. — Die Hauswirthschaft der Gegenwart aus naturwissenschaftlicher Praxis. Von Dr. H. Klencke. Der Abonnementspreis der in jeder Beziehung gut ausgestatteten Deutschen Landwirthschaftlichen Presse beträgt vierteljährlich 1⅔ Thlr.

Getreide-Markt.

Thorn, den 2. October. (Georg Hirschfeld.)

Weizen sehr matt, nach Qualität 58–62 Thlr. per 2000 Pfund.

Roggen unverändert, 50–52 Thlr. per 2000 Pfd.

Erbsen, Gerste, Hafer } ohne Angebot, Preise nominell.

Rübkuchen 2½–2⅚ Thlr. pro 100 Pfd.

Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 22 thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 2. October 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten 93 11/16
Warschau 8 Tage 93¾
Poln. Pfandbr. 5% 79⅝
Poln. Liquidationsbriefe 68¾
Westpreuss. do 4% 95¾
Westprs do. 4½% 101¾
Posen. do. neue 4% 95⅛
Oestr. Banknoten 92 13/16
Disconto Command. Anth. 193

Weizen, gelber:
Octbr.-Novbr. 61
April-Mai 191 Mark — Pf.

Roggen:
loco 49½
October 49⅙
Octbr.-Novbr. 48¾
April-Mai 145 Mark — Pf.

Rüböl:
Octbr.-Novbr. 18⅙
Novbr.-Dezbr. 18⅜
April-Mai 59 Mark 50 Pf.

Spiritus:
loco 18–28
October 19–10
April-Mai. 59 Mark — Pf

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 1. October.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 467¼ G.
Fremde Banknoten 99⅚ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99⅞ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 93 5/16 bz.

Die Stimmung an unserem heutigen Getreidemarkt war vorwiegend fest. — Die Terminpreise für Weizen haben sich dabei allerdings nur gut behauptet, aber sowohl Roggen als Hafer auf Lieferung kaufte man zu besseren Preisen. In Loco-Waare kam ein mäßiger Umsatz zu den ungefähr gestrigen Preisen zu Stande. Gek. Weizen 72,000, Roggen 8000 Ctr.

Rüböl war fest im Werthe gehalten, aber die anfängliche Besserung ging schließlich zum Theil wieder verloren. Gekündigt 6900 Ctr. — Die Spirituspreise für die nahen Sichten vermochten sich nur schwach zu behaupten, während spätere Termine ziemlich fest im Werthe tendirten. Gek. 190,000 Ltr.

Weizen loco 59–74 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 47–60 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 55–66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52–64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 70–76 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 65–68 Thlr. bz.

Oelsaaten: Raps 81–83 thl., Rübsen 78–82 thl.

Leinöl loco 22½ thlr. bez.

Rüböl loco 17½ thlr. bez.

Petroleum loco 7 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 19 thlr. bis 18 thlr. 28 sgr. bezahlt.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. October 1874.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd			Versteuert pr 100 Pfd.		
	thlr.	sgr.		thlr.	sgr.	pf.
Weizen-Mehl No. 1	5	18	—	6	19	—
" " " 2	5	2		6	3	—
" " " 3	3	22	—	—	—	—
Futter-Mehl . . .	2	20		2	20	—
Kleie	2	2		2	2	—
Roggen-Mehl No. 1	4	–		4	7	—
" " " 2	3	26	—	4	3	—
" " " 3	2	22		—	—	—
Gem.-Mehl (hausb.	3	20	—	3	27	—
Schrot	3	6	—	3	11	—
Futter-Mehl . . .	2	20	—	2	20	—
Kleie	2	12	—	2	12	—
Graupe No. 1 . .	8	10	—	8	23	—
" " 2 . .	—	—	—	—	—	—
" " 3 . .	5	16	—	6	29	—
" " 4 . .	—	—	—	—	—	—
" " 5 . .	4	18	—	5	1	—
Grütze No. 1 . .	5	10	—	5	23	—
" " 2 . .	5	24	—	5	7	—
Kochmehl	3	4	—	—	—	—
Futtermehl	2	22	—	2	22	—

Meteorologische Beobachtungen.
Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 30 September.					
7 Haparanda	335,6	6,9	SW.	1	bedeckt
" Petersburg	337,0	8,4	S.	1	bedeckt
" Moskau	333,5	3,6	SW.	2	bewölkt
6 Memel	337 6	9,8	SO.	2	wolkig
7 Königsberg	336,9	10,3	SO.	1	trübe
6 Putbus	335,8	12,3	N.	1	bewölkt
" Berlin	336,7	14,1	N.	1	bewölkt
" Posen	331,8	10,5	S.	1	heiter
" Breslau	332,4	10,5	S.	1	v. heiter
7 Brüssel	335,4	13,1	S.	0	Regen
6 Köln	335,2	12,0	SSO.	2	z. heiter
7 Cherbourg	336,2	9,8	S.	1	bedeckt
" Havre	336,5	12,8	SW.	0	bewölkt

Station Thorn.

1. Octbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	334,57	20,0	OSO2	ht.	
10 Uhr Ab.	333,75	14,0	OSO2	ht.	
2. October.					
6 Uhr M.	332,96	11,3	SO 1	ht.	Thau.

Wasserstand den 2. Oktober — Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Danksagung.

Den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgegend, den hochgeschätzten Mitgliedern des Magistrats und allen Freunden und Bekannten des theuern Verstorbenen sage ich hiermit für die freundliche Theilnahme während der Krankheit, für das zahlreiche Geleit aller Stände und Confessionen zur letzten Ruhestätte, wie auch für den warm empfundenen Nachruf meinen tiefgefühlten Dank.

Gollub, den 1. October 1874.

Laura Kuhnt, geb. Page.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Schlossermeisters J. G. Stockhausen zu Thorn ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 30. März 1874

festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Schirmer hier bestellt.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 31. October 1874

einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere, mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Kgl. Kreis-Gericht zu Thorn,
1. Abtheilung,
den 30. September 1874, Nachmittags 12½ Uhr.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Jacob Przedecki zu Thorn ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

den 14. October cr.
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Sitzungssaale anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Konkurses erstattete schriftliche Bericht liegen im Gerichtslokale zur Einsicht an die Betheiligten offen.

Thorn, den 28 September 1874.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
gez. **Plehn,**
Kreisgerichts-Rath.

30. **Kgl Prß. Lotterie-Loose** 30 zur Hauptziehung 150. Lotterie versendet gegen baar: Originale ½ à 45 ¼ à 22 Thlr., Antheile ⅛ à 10, 1/16 à 5, 1/32 à 2½ Thlr.
30 **C. Hahn,** Berlin S., Kommandantstr. 30

Wiesers Garten.

Sonnabend, den 3 October 1874.

Zum Benefiz

des Kapellmeisters Hrn. Th. Rothbarth.

Großes Extra Militair-Concert

verbunden mit

Schlachtmusik, Feuerwerk u. großem Zapfenstreich.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 5 Sgr. Familienbillets zu 3 Personen à 10 Sgr. sind in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren **Lambeck** und **Schwartz** zu haben

Das Musikchor
des 8. Pom Inftr. Rgts. Nr. 61.

Aquarium-Keller.

Sonnabend, den 3 October 1874

Concert

ausgeführt von der Kapelle des Niederschl. Artill.-Rgmts. Nr. 5.

Entree 2½ Sgr.

Wolffroms Restauration.

Sonnabend, den 3. d. Mts. Königsberger Rinderfleck und täglich Vormittags frische

Bouillon.

Gleichzeitig empfiehlt sie das neue **roth bezogene Billard** zur gefälli en Benutzung.

Verein für Volksbildung.

Sonnaben, den 3. October
8 Uhr Abends

Versammlung

im Saale des Herrn **Hildebrandt.**
Vortrag des Herrn Rector **Hoffmann** „Ueber die Hebung der Volksbildung."

Der Familie **Koenig**, welche uns mit ihren vortrefflichen Musik- und Gesangsvorträgen so manchen Abend auf recht angenehme Weise verkürzt hat, rufen wir bei ihrer Uebersiedelung von hier nach Thorn, ein herzliches Lebewohl nach und wünschen einen ebenso guten Erfolg, wie sich dieselbe hier bei ihrem ⅝jährigen Wirken erfreut hatte.

Danzig, den 2 October 1874.

Mehrere Freunde und Gönner.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst im November d. J. im Saale des Artushofes einen Tanz-Unterrichts-Cursus nebst ästhetischer Körperbildung auf mehrseitiges Verlangen beginnen werde. Gefällige Anmeldungen werden im Artushof und in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** gütigst entgegengenommen, woselbst auch Subscriptionslisten zur geneigten Unterschrift ausliegen und ein Näheres zu erfahren ist. Zu recht zahlreicher Theilnahme lade ich ergebenst ein.

W. Höpfner,
Tanz- und Fechtlehrer
aus Berlin.

1 alter Kachelofen zum sofortigen Abbruch billig zu verkaufen
Culmerstraße 334.

Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt

von **HAMBURG** nach **NEWYORK**

ohne Zwischenhäfen anzulaufen,

vermittelst der deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,

Schiller am 15. October	Lessing am 12. Nov.	Schiller am 10. Decbr.
Goethe „ 29. October	Herder „ 26. Nov.	

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thl. 165, II. Cajüte Pr. Thl. 100,

Zwischendeck Pr. Thlr. 30

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie

Die Direktion in Hamburg, St. Annen 4.

und **Wilhelm Mahler** in **Berlin,** Invalidenstraße 80, conc. General-Agent der Gesellschaft.

Briefe und Telegramme adressire man: „**Adler-Linie — Hamburg.**"

Die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank

zu Berlin

gewährt unkündbare hypothekarische Darlehne auf städtische und ländliche Grundstücke und zahlt die Valuta in baarem Gelde durch

die General-Agenten

Rich. Dühren & Co.,

Danzig, Milchkannengasse Nr. 6.

Menzel & v. Lengerke's Landwirthschaftliche Kalender

in den bekannten Ausgaben

durchschossen à 1 Thlr. und à 1 Thlr. 10 Sgr., undurchschossen à 1 Thlr. und à 25 Sgr.

sind vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Echt Persisches

Insecten-Pulver

diesjähriger Ernte

im Ganzen und in Schachteln, mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. an und in Blechbüchsen von 1 bis 3 Thlr.; ferner die mit großer Sorgfalt aus dem Pulver bereitete

Insecten-Pulver-Tinctur

in anerkannter Güte, in Flaschen von 2½ Sgr. an, nebst Gebrauchsanweisung, empfiehlt die Farben- und Droguen-Handlung en gros & en détail von

J. C. F. Neumann & Sohn,

Hoflieferanten,

Berlin, Taubenstraße 51|52, Ecke der Kanonierstr.

Aufträge nach Außerhalb werden prompt ausgeführt.

Verlag von Adolph Müller in Brandenburg.

Gesetze

über die

Klassensteuer und klass. Einkommensteuer

vom 1. Mai 1851 und 25. Mai 1873, sowie über

die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer

vom 25. Mai 1873.

(No. 6 der Gesetzsammlung für den Preuß. Bürger, herausgegeben von Dr. Kletke.)

Preis 5 Sgr.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Vom 24 Oct. bis 10. Nov. Haupt-Ziehung
Kgl. Pr. 150. Staats-Lotterie.

Hierzu verk. u. vers. Antheilloose:
1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
80, 40, 20, 10⅛, 5¼, 2⅝, 1 5/16 rtl
geg. Postv. od. Einsend. d. Betrages.
Staats-Effect.-Hdlg. Max. Meyer Berlin, Leipzigerstr. Nr. 37. (H. 14319)
1. u. ält. Lott.-Gesch. Preuss gegr. 1855

Ich ersuche Jedermann meiner Ehefrau **Amanda,** geb. **Stange,** nichts verabfolgen zu wollen, da ich für nichts aufkomme.

Culmsee, den 1. October 1874.

E. Bolt.

Ausverkauf von Filzschuhen.

Für 10, 12 u. 15 Sgr. Damenschuhe; 25 Sgr. bis 1 Thlr. Damenstiefel.

Grundmann, Breitestr.

Da durch nicht vorauszusehende Umstände der Verkauf des Gutes

Slupp Nr. 11, 12 u. 16

rückgängig geworden ist, so werden wir

Mittwoch, d. 14. October

von Morgens 9 Uhr ab

das Gut **in großen und kleinen Parzellen,** je nach Verlangen freihändig an Ort und Stelle verkaufen.

Das Gut ist 630 Morgen groß und liegt ¼ Meile von Lautenburg.

Ein Handelsgärtner fände in demselben eine günstige Erwerbsstelle.

Vorschuß-Verein zu Lautenburg, eingetragene Genossenschaft.

O. Jung. R. Vogel.

Conto-Bücher

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

J. C. König & Ebhardt
in **Hannover**

sind zu Fabrikpreisen zu haben bei

Justus Wallis.

Alte Bettstellen mit Matrazen

sind sofort zu verkaufen im

Hôtel Sanssouci.

Ein möbl. Vorderzimmer u. Kabinet Brückenstr. 19, 1. Et. zu verm.

Soeben erhielt ich das erste Heft der

neuen

zwölften umgearbeiteten, vermehrten und verbesserten Auflage

von

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Dieselbe erscheint in 180 Heften von 5—6 Bogen.

Preis des Heftes nur ½ Mark = 5 Sgr.

Auch in 15 Bänden zu beziehen: geheftet zu 6 Mark = 2 Thlr. oder gebunden zu 7½ Mark = 2½ Thlr.

Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Ernst Lambeck.

Capitalien

hat gegen sichere Hypotheken à 5% Zinsen — mit und ohne Amortisation — für Institute zu begeben

T. Tesmer,
Danzig, Langgasse 29.

Bei meiner Abreise nach Görlitz sage Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Julius Schoetzau.

Meine Papier-Handlung nebst Buchbinderei befindet sich vom 1. Octbr. cr. ab Elisabethstr. Nr. 291 u. 92.

R. Kuszmink.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt Altstadt Nr. 396, vis-à-vis dem jüdischen Tempel.

Hanert, Töpfermeister.

Unser Comptoir befindet sich jetzt

Baderstr. 56.

Louis Lewin & Rawitzki.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Billig und elegant!

Herbst-Anzüge und Winterüberzieher werden nach neuestem Schnitt durch unsern neu engagirten Zuschneider sauber angefertigt.

Gebr. Danziger,
neben Phil. Elkan Nachf.

1 Parthie Möbel: Bettstelle, Spinde, Stühle ec. sind billigst zu haben bei **A. C. Schultz,** Tischlermeister.

Zu Podgorz sind mehrere Häuser und Baustellen sowie ein Wald einzeln zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei

J. Rothstein in Podgorz.



In einer gebildeten Familie finden zwei **Pensionaire** freundliche Aufnahme und strenge Aufsicht. Zu erfr. Bäckerstr. 248.

Mehrere Malergehilfen

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei dem Maler

Kalinowski in Schönsee.

Ein junger Mann, der in einer Tabaksfabrik in Danzig gewesen und augenblicklich sich in Hamburg in einem Cigarren-Geschäft befindet, sucht baldigst Stellung.

Offerten erbeten unter **E. V. B. roste restante Hamburg,** Haupt-Expedition.

Eine möbl. Wohnung mit auch ohne Beköstigung für 1—2 Herren ist von sogleich zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Culmerstr. 307 ein freundl. Zim. sof. zu verm. **Auerbach,** 1 Tr. rechts.

Mein Grundstück Neue-Jacobs-Vorstadt Nr. 14 beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

P. Wagner, Gerechtestr. 108.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend den 3. d. M. 10½ Uhr Vormittags Predigt des Rabb. **Dr. Oppenheim.**

Es predigen

Sonntag, 4. Octbr. Dom. XVIII. p. Trinitatis. (Ernteefest).

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull.

Vor- und Nachmittag Kollecte für die dringenden Nothstände der evang. Landeskirche.

Militair-Gottesdienst um 12 Uhr. Garnisonpfarrer Better.

Nachmittag Hr. Superintendent Markull.

Freitag, 9. October. Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Vor- u. Nachm. Collecte für die dringenden Nothstände der evang. Kirche.

Nachmittag Herr Pfarrer Klebs. (Katechisation).

Dienstag den 6. October Morgens 8 Uhr Wochengottesdienst Herr Pf. Schnibbe.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.